

Predigt am 31.10.2017 zum 500. Reformationsjubiläum
in der Kirche Müllenbach

Liebe Gemeinde,
vor fast einem Jahr haben wir hier in der Kirche
mit unserem Reformationsjubiläum begonnen.
Es war bei unserem traditionellen ökum. Godi zum Buß- und Bettag.

Wir haben uns als kath. und ev. Christen getroffen
und haben am Anfang dieses Jubiläumsjahres
unsere Schuld voreinander bekannt.

Wir haben an unsere gemeinsame Grundlage gedacht,
nämlich die Taufe.
Und haben eine Tauferinnerung gefeiert.
Das war sehr schön.

Das Jahr 2017 war dann ein Jahr voller Jubiläen:
500 Jahre Reformation,
200 Jahre Ev. Kirchenkreis An der Agger
25 Jahre Kita Regenbogen in Marienheide
10 Jahre OGS Müllenbach
und natürlich 600. Jahre Gemeinde Marienheide
(lieber Herr Bürgermeister).

Wir haben uns zu Beginn dieses Jahres
mit kath., ev. und freikirchl. Christen
im Rathaus Marienheide getroffen
und zusammen für unsere Gemeinde gebetet.

Viele gemeinsame Aktivitäten

rund um das Reformationsjubiläum schlossen sich an:
z.B. bei den Kindern,
die ein Luthermusical in der Kirche Marienheide erlebt haben
und einen schönen Familiengottesdienst im Familienzentrum
und die in der Schatzinsel eine ganze Lutherreihe erlebt haben
und für die dann im Festzelt
auch noch eine große Schatzinsel
außerhalb ihrer gewohnten Räume veranstaltet wurde.
Ich denke an unsere Lutherhütte,
in der es viele interessante und leckere Dinge zu kaufen gab.

An die History Ausstellung zur Geschichte des Christentums
im Alten Bahnhof Marienheide
zusammen mit unseren Geschwistern von der KfO.

Ich denke an die 6teilige Gottesdienstreihe Anfang des Jahres,
wo wir uns mit den Grundlagen der Reformation beschäftigt haben
und wo unser Gemeindeferent
in die Rolle des Martin Luther geschlüpft ist.

Es folgten Aufführungen, Konzerte,
ein Gesprächskreis,
einen Vortrag über die Stätten der Reformation im Kath. Pfarrheim,
die ökumenische Bibelwoche,
eine Podiumsdiskussion,

der wunderschöne,
bunte, ökumenische Gottesdienst im Juni im Festzelt,
wo unsere ev. und kath. Chöre vertreten waren,

und dann der Festumzug,
wo wir als kath. und als ev. Gemeinde zusammen,

einen ökumenischen Stuhl gestaltet hatten
und dafür auch einen Preis erhalten haben.

(Den Stuhl sehen wir nachher in der Schützenhalle,
wo wir gleich unser Lutheressen feiern werden.)

Er ist ein schönes Zeichen unserer Verbundenheit.

Ich möchte an dieser Stelle einmal herzlich dafür danken,
dass sich so viele Kreise und Gruppen,
so viele Mitarbeiter für diese Jubiläen eingesetzt haben
und dass wir uns auf neue Wege eingelassen haben
und dabei auch neue Menschen kennen lernen konnten.

Es ist richtig schön,
dass wir diese Jubiläen zusammen feiern konnten,
insbesondere natürlich das Reformationsjubiläum.

Denn dass ev. und kath. Christen gemeinsam
an einem runden Reformationsjubiläum beteiligt sind,
das gab es noch nie in der Kirchengeschichte!

Und es ist auch richtig schön,
dass diese ökumenische Offenheit
auch bei unseren neuen kath. Patres deutlich zu spüren ist.

Uns verbindet ein Gedanke,
der auch Martin Luther damals besonders herausgestellt hat,
nämlich dass wir uns auf Jesus Christus konzentrieren wollen.
Er soll im Mittelpunkt stehen.

Ein Bild hilft mir dabei: **Das Rad.**

In der Mitte des Rades ist Christus,
er verbindet die Speichen miteinander.

Je weiter wir uns nun von der Mitte entfernen,
desto weiter entfernen wir uns auch voneinander.

Je näher wir Christus sind,
desto näher kommen wir auch uns.

Dies ist ein uraltes Bild dafür,
wie wir auch als Gemeinde uns nahe sein können.
Es stammt von Dorotheus von Gaza aus dem 6. Jahrhundert.

Solange wir also Christus in den Mittelpunkt stellen
und uns ihm nähern,
kommen wir uns auch näher.

Natürlich sind noch nicht alle Grenzen überwunden,
noch sind wir nicht eine Kirche,
aber ich denke,
wir sind uns im vergangenen Jahr
ein gutes Stück näher gekommen.
Zumindest bei uns.

Sodass wir nicht mehr sagen sollen:
„die da in der Katholischen Kirche“,
sondern dass wir sagen:
„unsere Geschwister in der kath. Kirche“.

Das wir nicht mehr sagen:
Ach, der ist ja katholisch...
Sondern: „Das ist ein Bruder/ eine Schwester im Herrn.“

Dass wir uns als Gemeinschaft sehen
und uns ergänzen.

Es würde Luther gefallen,
zu sehen,
dass es sich beim Reformationsjubiläum um Jesus Christus dreht,
der die Grundlage für unseren Glauben bildet,
der uns zusammenführt und der unsere gemeinsame Mitte ist.

1. Priestertum aller Gläubigen

2 Gedanken, die den Reformatoren wichtig waren,
und bis heute noch eine Herausforderung sind,
möchte ich hier gerne ansprechen:

Der Gedanke der Bibel nämlich,
dass wir alle Priester sind:

1.Petrus 2,9:

**Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht,
ein königliches Priestertum**

Luther schreibt 1520 in seiner Schrift
„An den christlichen Adel deutscher Nation“.

**»Denn was aus der Taufe gekrochen ist,
das kann sich rühmen,
dass es schon zum Priester,
Bischof und Papst geweiht sei.«**

Luther erklärt kurz und bündig,
dass „wir alle gleichmäßig Priester sind“.

Unabhängig vom Rang in der kirchlichen Hierarchie
kommt allen Getauften eine Mitverantwortung
für die Sache Jesu zu.

Was bedeutet das für uns?

Es bedeutet,
dass es keinen Wertunterschied mehr
zwischen einem Papst und einem getauften Kleinkind gibt.

Zwischen einem EKD Ratspräsidenten oder Bischof
und einem Mitarbeiter,
der sich für das Gemeindeleben vor Ort einsetzt.

Zwischen einem Pfarrer und einem Schuster,
Bänker oder einem anderen ganz normalen Gemeindeglied.

Der Pfarrer ist ja selber ein ganz normales Gemeindeglied,
der für bestimmte Aufgaben freigestellt worden ist.

Er ist nicht würdiger, wertvoller oder wichtiger als andere.

Das hat man in ev. Kirchen in den letzten Jahrhunderten
gerne vergessen,
besonders auf Pfarrersseite,
die gerne ihre angebliche Autorität walten ließen.

Das ist aber ganz und gar nicht evangelisch!

Dass ein Pfarrer etwas Wertvolleres ist,
ist aber auch von Gemeindegliederseite gerne gefördert worden.
Damit konnte man gewisse Aufgaben auch von sich wegschieben:

Beten? Das soll mal der Pfarrer machen.
Der findet viel schönere Worte.

Ich soll in der Bibel lesen?
Die versteh ich eh nicht,
das soll mal der Pfarrer machen.

Ein gutes Familienleben führen,
das macht der Pfarrer stellvertretend für uns.

Eine Andacht halten,
jemanden besuchen – dafür haben wir doch den Pfarrer.

Man kann es sich auch bequem machen...

Die Reformatoren haben damals wieder in Erinnerung gebracht:
Jeder darf und soll in der Bibel lesen,
jeder darf und soll den Teilnehmern seiner Gemeindegruppe
die Bibel nahe bringen.

Jedes Gemeindeglied darf und soll die Gaben,
die Gott ihm geschenkt hat, einbringen.

Jeder darf und soll beten können,
eine Andacht halten können,
einen Besuch machen können.

Wir sind gemeinsam Priester vor unserem Gott.

Auch hier hilft mir das Bild von dem Rad:
Im Mittelpunkt steht nicht der Pfarrer ☺ oder sonst jemand.
Im Mittelpunkt steht Christus!
Ihm dienen wir.

Das passt auch zu unserem Gemeindeleitbild,
in dem es heißt:
wir sind eine mündige Gemeinde.

Wir sind mündig.
Wir sind also nicht auf den Mund gefallen.

Wir lassen uns zwar was sagen,
aber das Sagen hat Jesus Christus.
Kein Mensch kann seine Position einnehmen.

Deshalb, liebe Gemeinde:
schockt euren Pfarrer –
und betet selber vor dem Essen oder bei einer Sitzung
und wartet nicht bis das der Pfarrer macht
– wir sind alle Priester!

Schockt euren Pfarrer – und sagt:
„Es ist noch lange kein Grund,
dass wir das tun,
nur weil du das sagst.
Ich bin ein Priester wie du auch
und dazu noch ein mündiges Gemeindeglied!“

Schockt euren Pfarrer und sagt ihm nach der Predigt:
„Entschuldige, ich glaube,
das verstehe ich aber ganz anders...“

Schockt euren Pfarrer und sagt ihm:
„Wenn du nicht dafür sorgst,
dass unsere Gemeinde lebendig bleibt,
dann nehmen wir das Heft in die Hand.“

**Auch in unserer Mitarbeit
soll sich alles um Jesus Christus drehen (Rad):**

Es geht um ihn,
der uns liebt,
der sein Leben für uns am Kreuz hingegeben hat,
der uns neues Leben schenkt.

Wie sollte es um etwas anderes
in unseren Kreisen und Gruppen gehen?

Es geht also nicht um mich oder dich.

Es geht nicht darum, mitzuarbeiten,
weil man Freunde treffen will.

Sondern, weil man Christus antrifft,
in dem,
was ich für ihn tue.

Ich bereite ein Lied für den Chor vor und merke,
Jesus spricht mich mit diesem Lied voll an.

Ich diene anderen beim Kirchkafe nicht,
weil es mir Spaß macht,
sondern weil ich wie Jesus anderen dienen möchte.

Ich bereite eine Gruppenstunde vor,
nicht weil ich mich mal dazu verpflichtet habe
und nun da irgendwie nicht mehr rauskomme,
sondern weil ich,
wie Jesus,
anderen das Evangelium nahebringen möchte.

Ich bin Mitarbeiter nicht,
weil ich ein Gutmensch bin,
der anderen gerne Gutes tut,
sondern weil Gott mir Gutes getan hat.

Und ich ihm das liebend gerne wiedergeben möchte.

Und das tolle ist (Rad):

Wenn meine Motivation in der Mitarbeit
sich auf Jesus konzentriert,
werde ich ihn auch immer wieder erleben,
er wird mir näher kommen.

Ich werde von ihm beschenkt werden:
mit einer guten Idee,
mit einer biblischen Einsicht,
mit einer Stärkung für meinen Alltag in Familie und Beruf.

Jesus begegnet uns,
wenn wir für Ihn
und nicht für uns mitarbeiten.

Und er dient uns:
wir sind von ihm begabt.
Jeder von uns.

Und mit jeder Gabe
hat jeder von uns auch den Auftrag erhalten,
sie einzusetzen.

Ich bin so froh,
dass sich so viele Menschen in unserer Gemeinde
so sehr einbringen.

Ich glaube,
Gott freut sich sehr darüber,
dass Ihr Eure Talente,
dass Sie ihre Gaben
für ihn einsetzen und ihm dienen.

Das macht uns alle übrigens auch sehr wertvoll,
denn Gott will uns ja damit gebrauchen.

Er hat gedacht:
Ach die eine begabe ich mal musikalisch zu sein,
damit sie die frohe Botschaft anderen singend weitersagen kann.

Den andere begabe ich mal
junge oder ältere Menschen zusammen zu führen,

eine Gruppe zu leiten,
eine Andacht vorzubereiten,
einen Ausflug zu planen.

Die einen hat Gott für Wert geachtet,
organisieren zu können.

Die anderen sind kreative Köpfe
und entwickeln immer wieder neue Ideen,
ohne die alles im Laufe der Zeit alt und langweilig werden würde.

Da gibt es welche,
die haben einen Blick für andere,
sehen nicht nur sich,
sondern können sich in andere hineinversetzen.

Sie sorgen dafür,
dass niemand alleine sein muss.
Sie können gut zuhören.

Anderen hat Gott die Gabe geschenkt,
einen Blick zu haben,
wo Hilfe benötigt wird.
Sie helfen gerne.

Und sie sehen die Arbeit,
die getan werden muss.

Es gibt diejenigen unter uns,
die Gott so ein Geselligkeitsgen gegeben hat:

Die eine Gruppe unterhalten können,
denen es wichtig ist,
dass man fröhliche Gemeinschaft miteinander erleben kann.

Da gibt's diejenigen,
die von Gott einen Sinn für Schönheit geerbt haben,
und denen es gegeben ist,
einen Raum, einen Kuchen,
ein Bild, einen Flyer schön werden zu lassen.

Ich muss schon sagen:
Gott hat uns echt reich beschenkt.

Und ich behaupte, dass wir als ev. Kirchengemeinde
auch die kath. Gemeinde brauchen.

Sie haben Gaben,
die bei uns vielleicht völlig unterbelichtet sind,
und andersherum gibt es bei uns Gaben,
die es sonst in der kath. Gemeinde nicht gibt.

Wir brauchen einander. Wir sind aufeinander angewiesen.

Und nur gemeinsam können wir
den Auftrag unseres Gottes bewerkstelligen.
Viele Glieder ein Leib.

Und zu dem Leib gehören auch die Christen
aus den freien Gemeinden,
die ja auch aus der Reformation entstanden sind.

Jede Gemeinde ist dann so eine Speiche,
die nur gemeinsam zu einem Rad wird.

Bei ein oder zwei Speichen allein
gibt's einen geistlichen Achsenbruch.

Und damit sind wir schon beim 2. Gedanken:

Luther hat einen unglaublich klugen Satz gesagt:
Die Kirche ist immer zu reformieren.
Immer.

Die Reformation war nicht das Ende einer Umwälzung,
die uns wieder näher zu Christus
und zur Heiligen Schrift geführt hat,
sondern sie war erst der Anfang.

Wer sagt:
wir ändern nix, Neues ist schädlich,
hat da bei Luther was übersehen.

Die Kirche ist immer zu reformieren.
Sie ist nie fertig.

Immer gilt es,
die gute Nachricht in die Gegenwart zu übersetzen.

Wenn wir merken,
unser Angebot zieht keine Leute mehr,
ist es zutiefst evangelisch dieses Angebot zu schließen
und ein neues passenderes zu entwickeln.

Wenn wir merken,
dass wir die Menschen nicht mehr mit dem Evangelium erreichen,
dann liegt das nicht unbedingt an den bösen Menschen,
die einfach nicht mehr glauben wollen,
sondern es liegt vielleicht auch an uns,
die wir eine Reformation unseres Angebotes verpasst haben.

Kehrt um, ändert euch,
ist eine häufige biblische Aufforderung,
die v.a. für die Kirche gilt.

Wir sollen umkehren und uns ändern.

Das bedeutet, dass wir in dem,
was wir als Gemeinde tun,
flexibel sein müssen.

Es gibt nichts,
was nicht überprüft werden sollte.

Strukturen, die nicht mehr tragen,
müssen geändert werden.

Lieder, die keiner mehr singt,
müssen nicht weiter gesungen werden.

Rituale, die niemanden mehr etwas sagen,
brauchen nicht eingehalten werden.

Das macht manchen Angst,
ist aber die bleibende Herausforderung der Reformation.

Die Reformation war eine unglaublich umwälzende Bewegung und sie muss es auch heute sein, wenn wir weiterhin unserem Auftrag nachgehen wollen.

Wir werden gleich Apfelbäumchen pflanzen.

Wie zu Beginn des Reformationsjubiläums im letzten Jahr.

Wir denken dabei an das Hoffnungswort, das Luther gesagt haben soll:

„Und wenn morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“

So ein Apfelbäumchen ist ja nicht nur ein Hoffnungszeichen, sondern auch ein tolles Zeichen für Wachstum.

Wir werden ab nächsten Sonntag

eine dreiteilige Predigtreihe über unsere neue Gemeindekonzeption halten, in der es auch um das Wachsen geht.

Das Stichwort lautet: Zusammen wachsen.

Und das meint im 1. Gottesdienst ein zusammen Wachsen, also im Glauben, hin zu Christus.

Wir wollen aber auch, und das ist das Thema des 2. Gottesdienstes Zusammenwachsen,

als Gemeinde,
als jung und alt,
als Marienheider und Müllenbacher,
als Leute, die eher traditionell veranlagt sind
und solche, die es lieber modern mögen.
Zusammenwachsen.

Und 3. wollen wir auch zusammen Wachsen!
Zahlenmäßig.

Wir haben zwar im Vergleich zu vielen anderen Gemeinden
wirklich viele Menschen,
die in unsere Gottesdienste gehen,
aber wir wollen mehr.

Warum?
Weil Gott mehr dabei haben möchte.

Und wir wollen auch die Mitarbeiterschaft steigern,
weil es so viel zu tun gibt
und es in unseren Gruppen,
z.B. im Kirchkaffeeteam in Marienheide
immer auch viel zu wenige gibt, die mithelfen.
Darum geht es dann in einem 3. Gottesdienst.

Es ist also eine Wachstumsreihe,
die uns in unserer Mitarbeit helfen soll
und uns ausrichten soll auf Gott,
der allein Wachstum schenken kann.
Herzliche Einladung dazu.

Liebe Gemeinde, ein Wort zum Schluss:
Ich bin seit mittlerweile fast 14 Jahren hier in der Gemeinde zuhause.
Und ich bin total dankbar,
hier sein zu dürfen.

Wir haben wirklich eine tolle Gemeinde,
in der so viel läuft.

Ich bin sehr dankbar,
Teil dieses großen Arbeiterteams zu sein.

Ich bin dankbar,
dass Gott mich hierhergestellt hat
und dass ich mit euch zusammen Christus dienen darf.

Es ist schön mit euch!

Deshalb freue ich mich gleich auch sehr auf unsere Feier,
bei der wir zusammen feiern dürfen,
dass wir auch als ev. und kath. Christen zusammen gehören
und gemeinsam unserem Herrn dienen dürfen.

Wenn das mal nicht ein Grund zu feiern ist.

Amen.